

Kolumne : Ni hao

Autor(en): **Frei, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 1/2: **Wohnen im Alter = Habitat pour le 3e âge = Housing for the elderly**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Frei Ni hao

Im Februar 1943 wurde Brechts *Der gute Mensch von Sezuan* am Zürcher Schauspielhaus uraufgeführt. Damals war China noch weit genug entfernt, um den westlichen Kapitalismus in exotisch-märchenhafter Verkleidung umso deutlicher erscheinen zu lassen, deutlicher als es die nackten Tatsachen erlauben würden.

Das heutige China ist von der kapitalistischen Realität mehr als eingeholt worden – es ist vielmehr daran, diese zu überholen. Eine Flut von Rekord-Meldungen macht hinreichend klar, für welchen Weg sich die Nachkommen des guten Menschen von Sezuan entschieden haben (offiziell angekündigt als «Öffnung» und «Modernisierung» Chinas). Während ein erster Versuch des «grossen Sprungs nach vorne» 1958 unter Mao scheiterte, übertrifft der zweite, der gegenwärtig im Gange ist, alle Erwartungen bei weitem. In diesem Sinne verspricht der Titel *A Great Leap Forward* einer von Rem Koolhaas geleiteten Studie nicht zuviel. Die Studie (erschienen 2001 im Taschen-Verlag, Köln) handelt von der aktuellen Entwicklung des Pearl River Delta (PRD) mit den wichtigsten «Städten» Shenzhen und Guangzhou. Es ist, als wäre hier ein wirtschaftliches Überleben nur dank einer permanenten Überdosis möglich, als würde die Brutalität westlichen Profitdenkens mit der Brutalität sozialistischen Plandenkens multipliziert, als würden die vom Westen übernommenen Mittel der Modernisierung eingesetzt, ohne die Dosierung studiert zu haben.

Die PRD-Studie von Koolhaas ist zum Vorbild für zahlreiche Reiseberichte anderer China-Fahrer geworden, die dieselben Gemeinplätze wiederholen: riskante städtische Überhol-Manöver mit Höchstgeschwindigkeit, Konfektionsgrösse XXXL, explosives Nebeneinander von Gegensätzen, undurchschaubare Betriebsamkeit eines Ameisenhaufens usw.

Was immer die chinesische Beschleunigung so faszinierend macht, eines spielt dabei sicherlich

eine Rolle: der gegenwärtige grosse Sprung nach vorne ist der lebendige Beweis für den totalen Triumph westlicher Suprematie über ein unterentwickeltes, endogenes China. Und noch etwas: was sich momentan im PRD abspielt, ist eine Vorschau auf das, was dem Westen in einer nicht allzu fernen Zukunft bevorsteht. Die Botschaft ist klar: schauen wir den Tatsachen ins Auge, statt sich von ihnen abschrecken zu lassen und stellen wir uns darauf ein, dass die in China wiederaufbereitete, beschleunigte Moderne demnächst in den Westen zurückexportiert werden wird.

Nicht-China-Fahrer müssen sich einstweilen mit Hard-Core-Publikationen wie der von Koolhaas zufrieden geben. Oder sie besuchen Kunstausstellungen, wo die chinesischen Künstler regelmässig ihren westlichen Kollegen die Show stehlen. Ausstellungen wie *Cities on the Move* (1997–99, Wien, Bordeaux, New York, Humlebaek, Helsinki, London), *Living in Time* (2002, Berlin), *Zones of Urgency* (2003, Biennale Venedig), *Alors, la Chine?* (2003, Centre Georges Pompidou Paris) sind Stationen einer chinesischen Eroberung des Westens. Es zeigt sich hier ein ganz anderes Gesicht Chinas. Nicht mehr das endogene China, dessen Erfolg auf einer Überdosis an Modernisierung beruht. Es ist ein exogenes China, dessen Erfolg im Westen auf einer neuen Vorstellung von Moderne beruht. Für die moderne Kunst des Westens war bislang die Vorstellung einer Avantgarde zentral, die sich ständig von den konventionellen Bindungen löst und solchermassen für den Fortschritt in den Künsten sorgt. Beschleunigungs-Theoretiker wie Kool-

haas und andere China-Fahrer fügen sich diesem Diktat des Weiter-sein-wollens. Ganz anders die chinesischen Künstler: sie entscheiden sich nicht zwischen westlicher Modernität und chinesischer Tradition. Die Überdosis an Modernisierung kommt ihnen gerade recht, um ihre Unabhängigkeit vom Westen zu manifestieren. Statt die technizistische Entwicklermentalität weiter auszureizen, geht es ihnen um Formen der Assimilierung der westlichen Kultur. Wenn Chen Zhen einen Innenraum «western style» inklusive allen darin befindlichen Alltagsgegenständen mit fahl-beigem Lehm überzog, Liu Jianhua eine ganze Reihe von Markenartikel in weissem Porzellan nachbaute, oder Shi Jinsong ähnliche Produkte mit einem karamellisierten Zuckerguss übergoss, dann erscheint die westliche Kultur schlagartig mit Bedeutungen, die nur über die chinesische Tradition zugänglich sind. Diese Werke mögen an den Brechtschen Verfemungseffekt erinnern. Doch das Interesse zielt genau in die umgekehrte Richtung: weg von der Darstellung westlicher Kultur, die durch die chinesische Verpackung nur umso deutlicher gemacht wird, hin zur chinesischen Verpackung, die den Inhalt austauschbar macht. Das neue Nationalstadion in Peking von Herzog & de Meuron (künstlerischer Berater: Ai Wei Wei), das für die Olympischen Spiele 2008 gebaut werden soll, ist ein erstes architektonische Zeichen für eine Auseinandersetzung mit der chinesischen Moderne, die über den Applaus für Rekorde hinausgeht.

Bild: Chen Zhen: *Purification Room*, 2000 (Teilsicht)
© Galleria Civica d'Arte Moderna e Contemporanea, Turin

